

## Neuere Literatur.

Die Vereinigten Staaten von Amerika, geographisch und statistisch beschrieben von Theodor Olshausen, in St. Louis im Staate Missouri. Theil I. Das Mississippi=Thal. Kiel, 1853.

Das Interesse, welches dieses Werk schon durch den darin behandelten Gegenstand an sich darbietet, wird noch ganz besonders dadurch erhöht, daß es ein Deutscher in St. Louis in deutscher Sprache geschrieben hat <sup>1)</sup>. Das Werk, welches mit großem Fleiße und tiefer Kenntniß amerikanischer Zustände verfaßt worden ist, giebt zuerst in dem Abschnitte: das Land eine allgemeine geographische Darstellung des Flußgebietes des Mississippi und seiner Nebenflüsse, dann folgt in dem zweiten Abschnitte: das Volk, eine Geschichte dieses Landes von der Entdeckung und den ersten Ansiedlungen bis zu dem Eintritt der westlichen Staaten in die Union, eine Schilderung der Indianer vormals und jetzt und des gegenwärtigen Zustandes der Bevölkerung. Die folgenden Hefte werden die Beschreibung der einzelnen Staaten des Westens enthalten, nämlich Missouri, Iowa, Wisconsin, Illinois, Indiana, Michigan, Ohio, Kentucky, Tennessee, Mississippi, Louisiana und Arkansas, wobei namentlich die Verfassung, Verwaltung und die Verkehrs=Verhältnisse der einzelnen Staaten berücksichtigt werden, auch wird der Beschreibung eines jeden Staates eine die County=Eintheilung enthaltende Karte beigegeben. Sodann folgt die Beschreibung der übrigen Staaten, Territorien und Districte der Union.<sup>1</sup>

Das Stromgebiet des Mississippi, ein Theil der großen Ebene (des „Interior Valley of North America“ der amerikanischen Geographen), welche sich in der Mitte Nord=America's, vom mexicanischen Meerbusen bis zum Eismeere und von den Alleghanies bis zu den Rocky Mountains erstreckt, ohne von eigentlichen Gebirgszügen unterbrochen zu werden, hat zwar ein besonderes nationales Interesse für den Deutschen, denn es nimmt seit Jahren die Hauptmasse der alljährlich nach Amerika wandernden Deutschen auf; allein noch größer ist doch das Interesse, welches dies kolossale Central=Land Nord=America's durch seine welthistorische Bedeutung erregt. Seine große landwirthschaftliche Erzeugungsfähigkeit, seine Mineralschätze, gewähren nicht nur die Mittel zur Ernährung einer Bevölkerung von mehr, als 100 Millionen Menschen, sondern gestatten derselben auch noch die Ausfuhr ihrer Boden=Erzeugnisse. Die Verbindung des Mississippi mit dem Großen Ocean durch Eisenbahnen wird dem Welthandel eine andere Richtung geben und dadurch auch das politische Uebergewicht der westlichen Staaten in der Union

<sup>1)</sup> Des Verfassers Name ist bekanntlich in den letzten Jahren in der Geschichte seines Vaterlandes Holstein viel genannt worden. Nach Beendigung der dortigen Kämpfe wanderte er nach Amerika aus. Gumprecht.

begründen. Erwägt man, daß die größere Hälfte des Stromgebietes des Mississippi an Fruchtbarkeit von wenigen Ländern der Erde übertroffen wird, seine Schätze an Holz, Steinkohlen und Metallen (Blei, Eisen, Kupfer, Zink) unerschöpflich sind, die meist wenig tief liegenden Steinkohlen mit geringen Kosten angebaut werden können, und der über 800 Meilen lange Hauptstrom mit seinen großen Ueberflüssen eine Wasserverbindung darbietet, wie sie selten vorkommt, so darf man es wohl nicht als eine leere Großsprecherei betrachten, wenn die Bewohner am Mississippi die Behauptung aussprechen, „daß sie einst in Gemeinschaft mit den nördlichen atlantischen Staaten der Union Großbritannien das Prinzipat im Fabrikwesen streitig machen werden.“ Man kann dem Verfasser des vorliegenden Werkes nur beistimmen, wenn er in dieser Beziehung bemerkt: „Und welch' ein Volk ist hier, um sich diese großartige Natur zu unterwerfen und Alles auf's Vollständigste auszubeuten, was an natürlichen Mitteln für die Größe einer Nation vorhanden ist? Wäre die romanische Rasse mit dem südlicheren Amerika in den Besitz des Mississippi-Thales gelangt, oder hätte sie ihn vielmehr behauptet, wären die Franzosen, die von Canada aus sich zuerst in diesem Thale ansiedelten, oder die Spanier, die das rechte Ufer des Mississippi von 1763 bis 1803 besaßen, Herren des Landes geblieben und hätten die Aufgabe zu lösen gehabt, welche jetzt zugewiesen den Anglo-Amerikanern zugewiesen ist, so würde, aller Wahrscheinlichkeit nach, das Land noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Cultur stehen und wenig Aussicht für eine großartige Entwicklung vorhanden sein. Die Anglo-Amerikaner mit ihrer Energie, Kühnheit, klugen Umsicht, Selbstbeherrschung und Steitigkeit sind ohne Zweifel dasjenige Volk, welches am geeignetsten ist, die Cultur zu verbreiten und fremde Nationalitäten zu assimiliren . . . . Der Amerikaner schreckt vor keiner noch so großen Aufgabe wegen anscheinend unzureichender Mittel zurück, wenn er sie einmal als nothwendig oder überwiegend nützlich erkannt hat. Wie der Pionier mit seiner einzelnen Art den dichtesten Urwald angreift und sich seinen Acker klärt, so ist der wenig bemittelte Geschäftsmann bereit, Tausende Meilen von Kanälen oder Eisenbahnen bauen zu helfen, wo das Zustandekommen eines so kolossalen Werkes weder wahrscheinlich, noch als sofort dem einzelnen Theilnehmer Nutzen versprechend erscheint.“

Mitten unter diesen glänzenden Aussichten, welche sich den Vereinigten Staaten und namentlich dem Mississippi-Thale darbieten, zeigt sich indeß ein für jetzt zwar noch fernes Ungewitter, welches aber doch früher oder später einmal sich entladen muß — es ist dies die Neger-Sclaverei. Ist auch die Berechnung des Statistikers Tucker in Virginien, wonach die Sclaven-Bevölkerung der Union um das Jahr 1910 mehr als 30 Millionen betragen würde, wohl etwas zu hoch, so bleibt der Zustand der Dinge immer bedenklich genug. In Nord- und Süd-Carolina, in Alabama und Louisiana vermehrt sich die Sclaven-Bevölkerung schneller, als die freie, in Süd-Ca-

rolina am Mississippi wohnen schon jetzt mehr Sklaven als Freie, und Alabama, Florida und Louisiana gehen diesem Zustande entgegen. Süd-Carolina, welches von allen Staaten relativ die meisten Sklaven hat, besaß 1850 unter 663507 Einwohnern 385009 Sklaven; die Neger vermehrten sich in dem letzten Decennium um 17,6 pCt., die Gesamt-Bevölkerung des Staates dagegen nur um 12,4 pCt., und es kommen etwa 36 bis 40 Sklaven auf die englische Quadrat-Meile.

„Auf die Staaten, welche ganz oder größtentheils dem Mississippi=Thale angehören, kommen von den 3198324 Sklaven der Union 1133765, nämlich auf Mississippi 309898, auf Tennessee 239461, auf Louisiana 239021, auf Kentucky 210981, auf Missouri 87422 und auf Arkansas 46982. Der Werth der Sklaven=Bevölkerung der ganzen Union läßt sich auf 900 bis 960 Millionen Dollars, in den Mississippi=Staaten auf 318 bis 340 Millionen Dollars schätzen. Dieser Werth würde durch die Aufhebung der Sklaverei zerstört, und sollte dieselbe auf gesetzlichem Wege und unter Entschädigung der Sklaven=Besitzer geschehen, so würde dies freilich eine große, jedoch für die meisten Staaten nicht unerschwingliche Last sein. Indessen giebt es eine noch weit schwierigere Frage, als die Entschädigungsfrage, die nämlich, was aus den mehr als Millionen Sklaven werden sollte, wenn sie ohne Weiteres emancipirt würden. Es kommt hierbei besonders zweierlei in Betracht. Erstlich können die Sklaven, wenn sie jetzt freigelassen würden, sich im Ganzen genommen nur durch die roheste Arbeit ernähren, da sie systematisch von aller Bildung fern gehalten worden sind. Zweitens schließt aber auch die Sklaverei, d. h. die Zwangsarbeit der Sklaven, eine Art von Mangel der Arbeit zu Gunsten der Sklaven in sich, denn diesen ist die Arbeit gesichert, und freie Arbeiter sind in den ältesten Sklavenstaaten von der Mitbewerbung in den jetzigen Hauptzweigen der Sklavenarbeit ausgeschlossen. Es besteht freilich nirgends ein Gesetz, daß nur Sklaven gewisse rohe Arbeit verrichten dürfen, aber die Sitte verbietet es, daß ein Weißer bloße Handarbeit, besonders auf den Plantagen und Farmen, thue. Diese Sitte ist in den nördlichen Staaten Maryland, Virginia, westlich der Alleghanies, Tennessee, Kentucky und Missouri jetzt schon sehr gemildert; es concurrirt dort die freie Arbeit mit der Sklaven=Arbeit, und es ist deshalb in diesen Staaten die Aufhebung der Sklaverei auch weniger großen Schwierigkeiten unterworfen. Aber in Nord- und Süd-Carolina, in Georgien, Alabama und Louisiana ist es dem freien Handarbeiter jetzt fast unmöglich, zu existiren, denn er macht sich verächtlich; die rohe, schwere Arbeit ist dem Sklaven vorbehalten. Emancipirte man nun die Sklaven plötzlich, so würde diese Sitte aufgehoben und eine Concurrenz der Arbeit der Weißen mit derjenigen der Neger eröffnet werden, welche die Letzten nicht aushalten könnten. Unter solchen Umständen würden aus den unwissenden und natürlich trügen Negern in den Staaten, in welcher sie in bedeutender Minderzahl sind, Proletarier, Bettler und Diebe werden; in

den Staaten dagegen, in welchen sie die Mehrzahl bilden, oder doch ungefähr das Gleichgewicht haben, würden sie über die Weißen herfallen, durch Mord, Raub und Brandstiftung ihr Uebergewicht zu erkennen geben und jede geordnete Staats-Einrichtung vernichten. Um solche Gräueltaten zu verhüten, ist es aber sicher nicht der richtige Weg, Alles beim Alten zu lassen, die Sklaven nicht zu emancipiren, sie nicht aufzuklären und ihnen jeden freien Verkehr mit den Weißen und unter einander zu wehren; im Gegentheil führt dieser Weg sicher zum größten Unheil, wenn auch die Krisis sich noch eine Zeit lang durch Gewaltmaßregeln und Wachsamkeit fern halten läßt. Man nennt mit Recht die Sklaverei die Achilles-Ferse der Union. Auswärtige Mächte können dieselbe im Kriege zu ihrer schärfsten Angriffswaffe machen, und sowie die Flamme des Parteilampfes heftiger auslodert, wird die Frage über die Fortdauer der Sklaverei jedesmal benutzt werden, einerseits die Existenz der Union, andererseits die Fortdauer der Sklavenstaaten zu bedrohen. Die bisherigen Compromisse schieben die Erledigung der Frage nur hinaus, ohne sie beseitigen zu können. Es muß von allen Verständigen und Wohlgefügten anerkannt werden, daß es kein anderes Mittel giebt, das Uebel zu hemmen, als eine in der Zeit etwas hinausgerückte, vielleicht eine allmähliche Emancipation der von einem gewissen Zeitpunkte an Geborenen. Die Republik Liberia in Afrika <sup>1)</sup> giebt den Beweis, daß die freigelassenen Neger sehr wohl fähig sind, ein geordnetes Staatswesen nicht bloß zu ertragen, sondern selbst in Ausführung zu bringen, und daß sie sich in einem solchen Zustande durch freie Arbeit so gut ernähren, wie andere Völker. Die Vertheidiger und Beschöniger der Sklaverei haben durch diesen gelungenen Versuch wieder einige ihrer vielgebrauchten, abgeschmackten Argumente verloren.

Das ganz in der gemäßigten Zone liegende, anderthalb Millionen englischer Quadratmeilen große Gebiet des Mississippi-Thales gehört, mit Ausnahme einiger kleinen Flußgebiete des oberen Missouri, die innerhalb der britischen Besitzungen liegen, den Vereinigten Staaten an und ist beträchtlich größer, als Portugal, Spanien, Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Deutschland, die Schweiz, Italien, Ungarn, die Türkei und Großbritannien und Irland zusammengenommen. Das weite Gebiet zerfällt in vier natürliche Hauptabtheilungen: in das Flußgebiet des Ohio, des oberen Mississippi (d. h. oberhalb der Ohio-Mündung), des Missouri und des unteren Mississippi. Die Gestalt des Mississippi-Thales ist die eines muldenförmigen Tieflandes, dessen tiefste Senkung, welche im Allgemeinen der Lauf des Mississippi bildet, den Alleghanies viel näher liegt, als den Rocky-Mountains. Der Verfasser giebt hier zwei Durchschnitte des Mississippi-Thales, von Westen nach Osten und von Norden nach Süden. Beide sind den Durchschnitten nachge-

<sup>1)</sup> Siehe Ritter: Begründung und gegenwärtige Zustände der Neger-Republik Liberia an der Westküste Afrika's, im ersten Bande dieser Zeitschrift, Seite 5.

bildet, welche der Doctor Daniel Drake in seinem trefflichen Werke: *Principal Defenses of the Interior Valley of North America*, Vol. I mittheilt. In dem östlich vom Mississippi gelegenen Landstriche, welcher das Flußgebiet des Ohio und einen Theil des oberen Mississippi-Gebietes umfaßt, ist die Neigung des Bodens vom Alleghany-Gebirge nach dem Mississippi zu sehr allmählig. Westlich von den zum apalachischen Gebirge gehörenden Bergketten übersteigt die höchste Erhebung am mittleren Ohio, in Kentucky und West-Tennessee nirgends 900 Fuß. Da die Flüsse ihr Bett so tief in die Ebene eingegraben haben, so scheinen sie von steilen, einige hundert Fuß hohen Hügeln begrenzt zu sein; hat man aber diese steilen Flußufer (Bluffs) erstiegen, so sieht man, daß sie sich landeinwärts in einer großen Ebene fortsetzen. Obgleich daher das Land, im Verhältniß zu den hohen Grenz-Gebirgen im Osten und Westen ein Tiefland ist, so theilt es sich doch in mehrere Plateau's oder Hochebenen, die mit der Annäherung an den Mississippi im Allgemeinen an Höhe abnehmen. Der Untergrund des Bodens besteht im Allgemeinen aus Kalkstein, der, namentlich in Kentucky und Tennessee, sehr reich an Höhlen ist. Die Flußufer sind in diesem Landstriche ohne Ausnahme mit Wald bedeckt, der sich vorzüglich am Ohio, durch riesenhafte Baumstämme und die Leppigkeit und Mannigfaltigkeit des Unterholzes auszeichnet. Steigt man von den Flußgründen (bottoms) über die Bluffs zu der höheren Ebene hinan, so tritt man aus dem wilden finsternen Urwald, worin Panther, Wölfe und Klapperschlangen haufen, plötzlich in eine weit ausgedehnte, mit reichem Grase bewachsene, völlig baumlose Landschaft, die Prairie, eine blumenreiche, heitere Wiesen-Gegend, die selten vollkommen eben, meist vielmehr wellenförmig (rolling) gestaltet ist. Nach Norden zu erhebt sich das Land vom Ohio nach dem Erie-See, der Grenze von Michigan und dem Michigan-See hin und bildet ein Tafelland, welches bis zur Wasserscheide der Seen eine absolute Höhe von etwa 900 Fuß erreicht. Der höchste Punkt dieser Wasserscheide in Ohio ist der Mony Hill. Weiter gegen Nordwesten, in Wisconsin, hat das Land neben ausgedehnten ebenen Prairien und einzelnen Sümpfen sehr hügelige Strecken, die sich nördlich vom Wisconsin-Flusse der Hochebene anschließen, auf welcher der Mississippi entspringt.

Das Bassin des oberen Mississippi ist von dem des Missouri durch ein Tafelland, Coteau des Prairies, getrennt, welches sich von 46° bis 43° n. Br. erstreckt, hier in eine wellige Prairie ausläuft, etwa 200 engl. Meilen lang ist und von NNW. nach SSO. streicht. Die Ebene nördlich vom Coteau ist ein schöner, von Hügeln, Thälern, Seen und Waldland auf liebliche Weise unterbrochener Landstrich. Sie bildet die höchste Gegend zwischen dem Meerbusen von Mexico und der Hudsons-Bai. Ein anderes Plateau, auf seinem Kamm mit dichtem Walde bedeckt und daher Coteau du grand bois genannt, erhebt sich zwischen den Quellen des St. Peters-Flusses und denen des Mississippi. Ein drittes Tafelland, von dem leider zu früh verstor-

benen Nicollet Plateau du Coteau du Missouri genannt, trennt den Missouri von dem Jacques= oder Tschansansan=Flusse; es bildet eine 500 Fuß über dem Missouri liegende, aus Sand und Kies bestehende und mit kurzem Grase bewachsene, wellige Prairie. Der nördliche Theil von Iowa, ganz Minnesota und ein Theil des sogenannten Mandan=Districts ist so mit Gruppen und Ketten von Land=Seen erfüllt, die durch Bäche und kleine Flüsse verbunden sind, daß Nicollet dieser Gegend den Namen Undine=Region gab.

Westlich vom Mississippi und südlich vom Minnesota=Gebiete ist die Bildung des Landes derjenigen auf der Ostseite im Allgemeinen ähnlich, nur großartiger. Die Bluffs an den größeren Flüssen sind oft hoch und steil, die Prairien ausgedehnter, aber weniger hügelig und gewellt; die Baumgruppen, im Norden Eichen= und schwarze Wallnußbäume, im Süden Tulpenbäume und Magnolien, sind häufiger unterbrochen. Höhere Gebirge giebt es auch hier nicht; nur im westlichen Arkansas und in Missouri streift von SW. nach N. das Ozark=Gebirge, welches sich 1000 bis 1800 Fuß hoch erhebt, sich aber in geringer Entfernung vom unteren Missouri und Mississippi in einzelne Vorsprünge und isolirte Bergkegel (Knobs) zersplittert. Weiter westlich nimmt die Prairie sehr zu, und man kann über die weite Ebene tagelang reisen, ohne auch nur ein Gebüsch zu sehen, und schon einige hundert engl. Meilen westlich vom Mississippi verhält sich das Prairieland zum Waldlande wie 20:1. Hat man die Grenze der Staaten überschritten, so dehnt sich eine hohe, etwas wellenförmige, meist blumenreiche und mit hohem Grase bewachsene Ebene in ermüdender Gleichförmigkeit aus. Selten nur zieht sich an dem Uferrande eines Baches eine Zickzack-Linie von Erlen und Haselstauden hin, mit Wein und anderen Schlinggewächsen überrant. Vom Rio Brazos in Texas nordwärts bis über den Canadian=River erstrecken sich die sogenannten Groß=Timbers, ein schmaler Streifen von niedrigem Gehölz, Ulmen, Wallnußbäumen und Zwergeichen, welche auf einem hügeligen, aber zerrissenen Rande oder Abfaz in der Prairie wachsen. Bis zu dieser natürlichen Grenze sind die Prairien des Hochlandes und die bewaldeten Flußthäler sehr fruchtbar. Weiter westlich hört der fruchtbare schwarze Boden nach und nach auf, und es verschwinden alle größeren Bäume, mit Ausnahme von Cotton=Wood (Bombax? G.); dagegen beginnen bald (von 98° westl. L. an) verschiedene Cactus=Arten, andere stachelige Gewächse und das Büffel=Gras (*Sesleria dactyloides*), mit welchem auch die Büffel erscheinen. Die Ebene steigt hier schneller an, als auf der Ostseite. In den Flußthälern wächst noch gutes Gras, aber das höhere Land besteht aus Sandhügeln und kahler Prairie, in welcher nur etwas Büffel=Gras, Cacteen und die wunderbare *Ipomoea leptophylla* wachsen, welche letzte wegen der Aehnlichkeit ihrer Wurzel mit einer menschlichen Figur den Namen Man root erhalten hat und essbar ist. Eigentliche Gebirge fehlen auch hier. Mit der etwa 3000 Fuß

hohen Ebene zwischen den Flüssen Arkansas und Cimarron beginnt eine öde und dürre Gegend. Auf eine Strecke von 66 engl. Meilen, bis an die unteren Quellen des Cimarron, trifft man in der trockenen Jahreszeit nirgends einen Wasserlauf oder eine Lache, und das Gras ist äußerst spärlich. Hat man den Cimarron und seine verschiedenen Zuflüsse überschritten und verfolgt die Santa Fé-Straße weiter, so kommt man zu den Rabbit Ear Mounds und zu dem Round Mound; letzter hat eine relative Höhe von nur 610 Fuß, während seine absolute Höhe 6655 Fuß beträgt. Von hier aus bis zu den zum Felsengebirge gehörigen Bergketten hat das Land beständig eine Höhe von 6000 bis 6500 Fuß über dem Meere. Nördlich und südlich von der eben genannten Straße besteht das Land aus isolirten Tafelländern, von den Spaniern Mesas genannt, die sich 600 bis 800 Fuß über das anliegende Land erheben und häufig abschüssige Ränder (Cejas) haben. Mit der Annäherung an das Gebirge nimmt die Ausdehnung dieser Tafelländer zu. Das größte derselben ist die sogenannte Pfahlebene (el Llano estacado), welche sich vom Canadian River, in 36° n. Br., bis zu den Quellen des Rio Colorado, Brazos und Trinidad, 32° n. Br. und von 100° westl. L. bis zu den Höhen am Pecos-Flusse erstreckt. Wo auf diesen Hochebenen die Flüsse ihr Bett tief eingegraben haben, die Ränder der Mesas dasselbe eng einschließen, da entstehen die sogenannten Cañones, tiefe und steile Thalschluchten, welche oft so eng sind, daß der Fluß den ganzen Thalgrund einnimmt. Daß diese Cañones bei größeren Flüssen, z. B. bei dem Canadian, bis 1000 Fuß tief sein sollen, wie auch Herr Olshausen nach Gregg erwähnt, wird durch die Beobachtung des Vient. Viek widerlegt, welcher diese Gegend im Jahre 1845 besuchte und die Höhe der Thalwände auf 250 Fuß schätzte, eine Höhe, die, wie er sehr richtig hinzusetzt, noch immer bedeutend genug ist, um Verwunderung zu erregen über die Macht des strömenden Wassers. Diese Hochebenen bieten dem Reisenden die größten Schwierigkeiten dar, denn sie sind ohne alle Vegetation und den größten Theil des Jahres ohne Wasser, gewähren keinerlei Schutz gegen die Einflüsse des Klima's und setzen beständig der Gefahr aus, von den räuberischen Comanches und Kiowas angegriffen zu werden.

Nördlich von der Santa Fé-Straße geht eine andere, welche dem Arkansas folgt, sich kurz vor dem Uebergange der Karavanen-Straße über den Arkansas von dieser trennt und an der Chouteau-Insel im Arkansas vorüber gerade auf Bent's Fort zu. Man findet hier am Flußufer stets Gras und Wasser, aber kein Holz, und man bedient sich der wilden Salbei und des trockenen Büffelmistes zur Feuerung. Den Arkansas und Canadian scheidet das Raton-Gebirge, auf dem der letztgenannte Fluß entspringt. Es führt ein ziemlich bequemer Paß von 7500 Fuß absoluter Höhe hinüber, den im Jahre 1846 eine Abtheilung Artillerie und Kavallerie des Kearney'schen Corps passirte. Die Ausichten von diesen Bergen sollen sehr schön sein und an die

Landschaften von Balästina erinnern. Die nordwestlichsten Spizen des Raton-Gebirges bilden die spanischen Pizä. Das Hinabsteigen gegen Südwesten ist schwieriger, als das Hinaufsteigen, und oft ist kaum die Breite einer Wagenspur vorhanden. Jenseits des Gebirges, bei San Miguel am Pecos, vereinigt sich diese Straße wieder mit der Santa Fé-Route. Der nördlichere Theil der größeren Ebene, durch welchen ein Weg nach Brains-Fort und vorwärts davon längs des Platte-Flusses die große Straße nach Californien und dem Oregon durch den Südpas führt, zeigt eine abweichende Gestaltung. Längs des sehr schiffbaren Platte- oder Nebraska-Flusses (Washington Irving nennt ihn den schönsten, aber unnützeften Fluß in der Welt) ist viel Sand, und selbst an dem Flusse wenig Holz. Dennoch aber durchstreifen die ungeheure Prairie zahlreiche Heerden von Büffeln, Hirschen und Antilopen. An dem Nordarm des Platte-Flusses, wo die Flüsse niedriger werden und sich allmählig in die Prairie verlieren, erheben sich 1—8 engl. Meilen vom Flusse Reihen röhlicher Sandstein-Felsen, welche die Gestalt von Burgruinen, Citadellen, Kirchen u. s. w. haben und weithin sichtbar sind. Einer der merkwürdigsten dieser Felsen ist der Chimney Rock, welcher für Reisende eine berühmte Landmarke bildet. Die Unterlage dieser Felsen ist Kalkstein, der obere Theil bröcklicher Sandstein. Sie haben nach Wislizenus Aehnlichkeit mit dem Sandstein-Felsen der sächsischen Schweiz. In der Nähe des Platte-Flusses findet man die unterirdischen Wohnungen des Prairie-Hundes (*Arctomys Ludovicianus* Ord. S. diese Zeits. Bd. I. S. 151. G.). Außer einem niedrigen Gebirgszug aus Kalkstein und Sandstein zwischen dem Nord- und Südarml des Platte-River bildet das Terrain eine Hochebene mit sandigem Boden und spärlichem Graswuchse, selten durch ein Birkenwäldchen unterbrochen. Westlich von dem Fort Laramie (42° 12' n. Br., 104° 48' westl. L.) erheben sich die Black Hills, eine dunkle, mit Nadelholz bewachsene Gebirgskette und eine höhere Kette, das Platte-Gebirge, in welchem der Platte-Fluß entspringt. Es ist dies eine unfruchtbare Berggegend, ohne Prairie-Bildung, in welcher vorzüglich Cactus und wilder Salbei (*Artemisia Columbiensis*), Gras aber nur spärlich wachsen. Die Sioux, Crow's, Chyennes und Arapahoes durchstreifen diese Gegend, in welcher die Büffel selten, die Wölfe aber zahlreich sind, und auch der gefürchtete grizzly Bear bereits erscheint. Das Salbei-Huhn (*Tetrao urophasianus*; Sage Cock), welches hier vorkommt, kann nicht gegessen werden, weil durch den Genuß des wilden Salbei das Fleisch einen bitteren Geschmack erhält.

Der südlichste Theil des Mißissipp-Thales, namentlich Louisiana, ist außer einigen Hügelreihen, wie zwischen dem Sabine-Flusse und dem Red River und der Pine Ridge im Staate Mißissipp, eine große Ebene, die aus Bottom-Land, Sümpfen, Prairien und Wald besteht. Das Bottom- oder Marschland des Mißissipp und seiner zahlreichen Arme (Bayou's), sowie ein Theil des Bottoms am Red River ist sehr fruchtbar. Reis, Taback, Zucker-



rohr und namentlich Baumwolle sind die Haupt-Erzeugnisse dieses Landstrichs. Aber die niedrige Lage des Landes setzt es häufigen Ueberschwemmungen aus, wodurch Sümpfe entstehen, welche das Land zu einem der ungesundesten in Amerika machen. Die Sumpfsgegenden sind meist mit gewaltig hohen und dicken Cypressen bewachsen. Der größte Theil der Prairien gehört hinsichtlich seiner Fruchtbarkeit nur zur zweiten Klasse, und ein breiter Streifen derselben längs des mericanischen Meerbusens ist sumpfig und bei Regenwetter ungangbar. Fichtenwälder, mit Hickories und Eichen vermischt, stehen meist auf hügeligem, wenig fruchtbarem Lande.

Der geologische Charakter des Mississippithales ist im Ganzen so einfach, wie kaum in einem anderen Lande von gleichem Umfange. Folgt man dem Mississippi von der Mündung aufwärts, so hat man zuerst das große Mississippidelta, welches sich von der Meeresküste bis zur Mündung des Red River erstreckt, einen Flächenraum von ungefähr 14000 engl. Quadratmeilen einnimmt und aus Alluvium besteht, dessen Mächtigkeit man auf 400 bis 500 Fuß schätzt. Die Bestandtheile des Bodens sind zu seinem Sande zerriebene Steinmasse, Thonerde und andere zufällige organische und unorganische Substanzen; Sand und Thonerde bilden fast immer  $\frac{2}{3}$  der ganzen Masse. Weiter nördlich folgt das höher liegende Diluvium, welches am Rande des Mississippidelta beginnt, die allgemeine Oberfläche des Landes constituirt und Höhen und Thäler bedeckt. In diesem Terrain findet man Zähne, Knochen und ganze Skelette von urweltlichen Thieren. Hierauf folgt nordwärts die Tertiär-Formation, die das nördliche Louisiana, die südliche Hälfte der Staaten Mississippi und Alabama und den südlichsten Theil vom Staate Arkansas in einem breiten Saume umfaßt, außerdem weiter nördlich einen schmalen Streifen längs des Mississippi bis fast an die Südgrenze des Staates Missouri einnimmt, so wie westlich und nordwestlich den Arkansas-Fluß und den Red River hinauf ebenfalls sich in einem langen Streifen fortzieht. Dieser Landstrich besteht aus Thon, Gyps, Sandstein und Kalk und enthält viele Muscheln, Ueberreste des Megalonyx, Megatherium und verschiedener Pachydermen und Saurier. Auf die Tertiär-Formation folgt nordwärts die Kreide, die in der oberen Schicht aus Nummuliten-Kalk besteht, der, nach Süden fallend, hier und da an den Abhängen der tief eingeschnittenen Bluffs zu Tage heraussteht. Unter diesem Kalk folgt, ebenfalls mit südlichem Fallen, ein ähnliches weißes, leicht zerreibliches Gestein (rotten limestone), welches im mittleren und oberen Theile des Staates Mississippi und im südlichen Arkansas in großen Flächen zu Tage liegt. Beide Gebilde führen viele Muscheln und Ueberreste von Schildkröten und Cetaceen (Zeuglodon); auch Fußstapfen von riesenmäßigen Vögeln hat man hier gefunden. Die zur Kreidegruppe gehörenden eisenschüssigen Sandgebilde und Mergel kommen im Osten des Mississippithales in Tennessee und Kentucky zu Tage und verschwinden unter der Tertiär-Formation. Der ganze Um-

fang der Kreide-Formation umfasst die nördliche Hälfte der vier Staaten Mississippi und Alabama, West-Tennessee und Kentucky, dann einen Theil von Arkansas und westlich des Mississippi ein sehr großes Gebiet, dessen Grenzen noch nicht genau bekannt sind. Die Kreide-Formation und die tertiäre Gruppe nebst dem Diluvium und Alluvium nehmen also die große westliche und südliche Strecke des Mississippi-Thales ein. Die Kreidegruppe ruht unmittelbar auf der Kohlen-Formation und der kohlenführenden Reihe, und wo diese und andere ältere Formationen fehlen, auf dem Uebergangs- oder krySTALLINISCHEN Gebirge. Die Kohlen-Formation erstreckt sich in der Richtung des Mississippi-Laufes von der nördlichen Grenze der Kreide-Formation bis gegen Wisconsin. An der Nordgrenze des Illinois-Kohlenfeldes beginnt ein dem devonischen System angehörender Landstrich. Der blaue secundäre Kalkstein (upper magnesian Limestone) verdrängt hier fast alle anderen Glieder dieser Gruppe, hat eine große Mächtigkeit und Ausdehnung und umfasst das nördlichste Illinois, den Staat Wisconsin bis zum Wisconsin-Flusse und den nordöstlichen Theil von Iowa. Er bildet in Wisconsin und Iowa das bleiführende Gestein der reichen Mineralbistricte, welche auch Eisen, Zink und andere Metalle liefern. Nördlich vom Wisconsin-Flusse gehört das Land dem silurischen System an. Das Hauptgestein ist ein dem vorhin erwähnten ganz ähnlicher blauer Kalkstein (lower magnesian Limestone), der mit mächtigen Sandstein-Schichten wechselt. Weiter nördlich, auf den Grenzen des Mississippi-Flussgebietes kommen diese silurischen Schichten mit den plutonischen Gebilden in Berührung, welche sich durch ganz Canada westlich bis zu den Missouri-Quellen erstrecken.

Das große westliche Gebiet ist noch zu wenig geologisch untersucht, um genaue Resultate mittheilen zu können.

Was die klimatischen Verhältnisse des Mississippi-Thales betrifft, so fehlt es noch an zahlreichen meteorologischen Beobachtungen, und namentlich im Westen der Grenze des bewohnten Landes, wo nur an einzelnen Militair-Stationen beobachtet wird. Die früher, vorzüglich von Jefferson und Volney aufgestellte Behauptung, das Mississippi-Thal sei wärmer als die atlantische Ebene im Osten der Alleghanies, hat sich als ungegründet erwiesen. Auch ist die mittlere Jahres-Temperatur durch die Besiedlung nicht, wie man häufig angenommen hat, erhöht worden. Die Schwankungen des Thermometers, welche im Ganzen mit den höheren Breiten zunehmen, sind oft sehr bedeutend. Die Mitte des Thales, von der Mündung des Missouri an, scheint den Extremen besonders ausgesetzt zu sein. Von allen Orten des stärker bewohnten Landes hat St. Louis die größten Temperatur-Extreme aufzuweisen (mittlere Temperatur  $+9^{\circ}, 3 \text{ R.}$ ; höchste  $+34^{\circ}, 2 \text{ R.}$ ; niedrigste  $-25^{\circ}, 3 \text{ R.}$ ), welche, in Verbindung mit dem starken Wechsel der Tages-Temperatur, ungünstig auf den Gesundheitszustand wirken. Die Schwankungen sind ferner weiter nach Westen hin größer, als im Osten, denn die vier westlichen Orte

(Forts Lawson, Gibson und Leavenworth und Council Bluffs) geben eine durchschnittliche Schwankung von  $40^{\circ}, 2$  R., während die vier östlichen Orte (Steubenville, Marietta, Cincinnati und Louisville) nur eine durchschnittliche Schwankung von  $36^{\circ}$  R. zeigen. Die Temperatur = Verschiedenheit der Jahreszeiten ist am Rande des mericanischen Meerbusens verhältnißmäßig sehr gering (etwa  $10$  bis  $11^{\circ}$  R.); in höheren Breiten nimmt die Differenz bedeutend zu, und ein ähnlicher Unterschied findet in der Richtung von Ost nach West statt. Der wärmste Monat ist an allen Beobachtungsorten der Juli (nur im Fort Gibson am Arkansas ist es der August), der kälteste überall der Januar. Das Wachsthum der Pflanzen im Frühjahr beginnt in Louisiana einen Monat früher, als in Missouri, und in Missouri zwei bis drei Wochen früher, als in Iowa. Der tägliche Temperaturwechsel im Mississippi = Thale beträgt im Jahres = Durchschnitt  $14^{\circ}, 5$  bis  $15^{\circ}, 5$  F., im Juni jedoch  $22^{\circ}$  F. Die plötzlichen Wetter = Veränderungen sind oft außerordentlich stark und folgen gewöhnlich auf Regen und Schnee, aber auf Gewitter folgt häufig wieder schönes und warmes Wetter. Der Südwest = Wind erhöht in der Regel die Lufttemperatur; der Nordwest = Wind geht fast jeder Abkühlung vorher oder begleitet sie. Die Nordwest = Winde, am mericanischen Meerbusen los Nortos oder the Northern genannt, sind dort so kalt, daß durch sie auf den Riffen von Florida schon viele Fische erfroren sind. Ihre Kälte erklärt sich wohl dadurch, daß sie über die ganze Länge der Rocky Mountains hinwegstreichen, ehe sie in das Mississippi = Thal und an den Golf gelangen. In St. Louis sind die Temperatur = Wechsel häufig und stark; sie betragen oft  $40^{\circ}$  F. und sind schon bis auf  $54$  und  $56^{\circ}$  F. gestiegen. Am häufigsten sind sie im Januar und März, am schwächsten im Mai und Juni.

Längs des mericanischen Meerbusens und bis  $33^{\circ}$  n. Breite ist der vorherrschende Wind S. D., weiter nördlich im Allgemeinen S. W.; in der Mitte des Thales jedoch (St. Louis, Council Bluffs) halten der S. D., N. W. und S. W. sich ziemlich das Gleichgewicht. Die Winde aus den vier Hauptstrichen des Kompass sind viel seltener, als die aus den Zwischenpunkten. Der S. W. = Wind ist theils trocken, theils feucht. Der erste weht nur am Tage und bei schönem Wetter, erhebt sich einige Stunden nach Sonnenaufgang und legt sich bei Sonnenuntergang, worauf Windstille eintritt, hat also ganz den Charakter des Seewindes. Er weht vorzüglich in der wärmeren Jahreszeit und ist dann angenehm kühlend. Der feuchte S. W. = Wind weht dagegen oft anhaltend mehrere Tage, bringt einen bewölkten Himmel, und wenn er aufhört, gewöhnlich Regen oder Schnee. Er ist an sich warm, bewirkt aber im Sommer durch den Regen etwas Kühlung. Je weiter man von Süden nach Norden geht, um so häufiger wird der Nordwest = Wind; auch er ist zwiesacher Art ein vorübergehender oder ein dauernder. Erster kommt in Begleitung von Gewittern oder folgt nach denselben; letzter ist der heftigste Wind, den man im Mississippi = Thale kennt. Wenn er aufhört und Windstille ein =

tritt, steigt auch das Barometer am höchsten und fällt das Thermometer am tiefsten. Er ist so kalt und durchdringend, daß er auf den Prairien von Iowa, Missouri, Illinois und Wisconsin oft dem Vieh und selbst dem Menschen verderblich wird. Der Nordost-Wind hält gewöhnlich mehrere Tage an, ist ein feuchter Wind, der oft Regen bringt, ist nicht so kalt und heftig wie der Nordwest und nicht so warm und elektrisch, wie der Südwest oder der Südost. Vollkommene und anhaltende Windstillen sind selten. Die Nächte sind in der Regel weniger windig, als die Tage.

Die jährliche Regenmenge ist in den verschiedenen Regionen des Mississippi-Thales sehr verschieden. Der meiste Regen, im Durchschnitt jährlich 55,5 Zoll, fällt in dem Küstenstrich längs des mericanischen Meerbusens bis 32° n. Br., im Ohio-Thale 45,5 Zoll, im Mississippi-Thale, nordwärts von 32° n. Br., und westlich etwa bis 96° W. Gr., 35 Zoll. Weiter westlich nimmt die Regenmenge bedeutend ab; jenseit 102° W. Gr. regnet und thaut es selten. Erreichen die feuchten Winde jene Gegenden, so haben sie ihre Fruchtigkeit bereits abgesetzt; der trockene Boden erzeugt keine neuen Dünste, und die feuchten Winde vom Großen Ocean her werden durch das hohe Gebirge abgehalten. Dadurch erklärt sich auch die geringe Wassermasse, welche die westlichen Flüsse des Mississippi-Thales im Vergleich zu den östlichen haben, ein Mangel, der noch dadurch vermehrt wird, daß die Oberfläche des Bodens dort sehr sandig ist und das Wasser leicht einsaugt. Diese zusammentreffenden Umstände dürften einer Ansteckung jener Gegenden große Schwierigkeiten in den Weg legen, wenn nicht sie ganz verhindern.

Der atmosphärische Niederschlag (Regen und Schnee) ist überall am geringsten im Februar, am stärksten in der mittleren Region zwischen 38° und 40° n. Br. im Juni. Heiterer Himmel ist vorherrschend, und die Regengüsse sind meist von kurzer Dauer, geben aber viel Wasser. In der ganzen östlichen Hälfte des Mississippi-Gebietes fällt Morgens und Abends viel Thau. Gewitter sind am häufigsten im Süden. In den südlichen Küstenstrichen kommen sie in allen Monaten vor, häufiger jedoch in den heißen; mehr am Tage, als bei Nacht, seltener am Vormittage, als Nachmittags, und sind gewöhnlich heftig und mit Sturm begleitet.

Die Tornados, Wirbelstürme, richten im Mississippi-Thale große Verheerungen an; die Häuser werden nicht umgeweht, sondern dadurch vernichtet, daß, wenn die verdünnte Luft des Tornado die Häuser trifft, die in diesen lezten eingeschlossene Luft plötzlich ausgedehnt wird und Thüren, Fenster und Dächer nach außen wirft.

In Bezug auf die klimatische Vertheilung der Pflanzen kann man das Mississippi-Thal in fünf Regionen theilen. Die erste Region reicht von den Quellen des Mississippi bis an die nördliche Grenze von Illinois, also bis gegen den 43. Breitengrad. Der Baumwuchs besteht in dieser Region hauptsächlich aus Birken, Balsam-Bappeln, weißen Cedern, Lärchenbäumen und

verschiedenen Arten Fichten und Tannen. Nadel- und immergrünes Holz überwiegt. In den Seen und sumpfigen Gegenden wächst der wilde Reis (*Zizania aquatica*), und reichlicher Graswuchs bietet dem Vieh treffliche Nahrung. In günstigen Lagen gedeihen Äpfel und Birnen. Das Hauptprodukt des Ackerbaues ist Weizen, und man könnte diese Region wohl die des Weizens nennen. Die zweite Region erstreckt sich von der Nordgrenze von Illinois bis zur Mündung des Ohio, von 42° bis 37° n. Br. Hier wächst fast ausschließlich Laubholz. Der Graswuchs ist weniger gut, als in der vorigen Region. Außer Äpfel und Birnen gedeihen Pfirsiche sehr gut. Haupt-Getreidearten sind Weizen und Mais. In den südlichen Theilen dieser Region beginnt der Tabacksbau, und neben der Kartoffel wird auch die Batate (*Convolvulus batatus*) gebaut. Die dritte Region reicht von der Ohio-Mündung bis zur Nordgrenze von Louisiana, von 37° bis 33° n. Br. Der Baumwuchs unterscheidet sich wenig von dem der vorigen Region, dagegen wächst hier die beste wilde Weinrebe, eine Muskattraube (*Vitis verrucosa*), und wahrscheinlich würde im südlichen Theile der Weinbau gut gedeihen. Eine Rohrrart (*Miegia macrocarpa*) von 30 Fuß Höhe kommt in feuchten und sumpfigen Gegenden in ungeheurer Menge vor. Der Graswuchs ist sehr gut, und das Vieh kann ohne Nachtheil den Winter über im Freien bleiben. Mais und Taback sind die Haupt-Erzeugnisse des Ackerbaues; Baumwolle wird nur für den Hausverbrauch und Weizen wenig gebaut. Die vierte Region, von 33° bis 31° n. Br., also bis zur Mündung des Red River, ist wesentlich verschieden von der vorigen. Viele Laubholzarten, z. B. Akazien, Zucker-Ahorn, die blaue Esche, Rosskastanie und Äpfelbäume wachsen fast gar nicht mehr, dagegen herrschen Magnolien, Pride of China (*Melia azedarach*), immergrüne Eichen, die Fichte mit langen Nadeln (*Pinus australis*) und die Cyresse mit dem langen Moose (*Tillandsia usnoides*). Der Rohrwuchs ist noch eher größer, als in der vorigen Region. Neben Pfirsichen reifen hier auch schon Feigen. Haupt-Erzeugnisse des Ackerbaues sind Baumwolle und Mais, außerdem Reis und etwas Taback nebst europäischem Getreide. Die fünfte Region umfaßt nur den Küstenstrich von Louisiana und Mississippi am mericanischen Meerbusen von 31° bis 29° n. Br. Der Wald ist wie in der vorigen Region, nur verschwindet das Laubholz der nördlicheren Regionen noch mehr. Die hier wachsenden Drangen haben nicht die Süßigkeit, wie auf Cuba. Bananen gedeihen gar nicht. Baumwolle und Rohrzucker sind die Hauptprodukte des Landes, außerdem Mais und Reis.

Diese Einteilung in fünf Regionen bezieht sich fast ausschließlich auf den östlichen Theil des Mississippi-Thales, etwa bis zur Grenze der Staaten. Weiter nach Westen, wo das Land bedeutend höher und die Luft trockener wird, ist der Pflanzenwuchs ein ganz anderer, indem viele Baumarten ganz verschwinden, und in weiten Landstrichen sehr wenig Bäume wachsen, und

dann nur Cotton=Bäume und Weiden; auch viele saftreiche Pflanzen hören auf, dagegen kommen mehrere Arten Arteniſſa (wilde Salbei), die vier bis fünf Fuß hoch werden, in großer Menge vor.

Zu dem Abschnitte „klimatische Verbreitung der Thiere“ ist der Herr Verfasser, durch den Sprachgebrauch verleitet, in einen Irrthum verfallen, den er jetzt mit Vielen theilt. Er sagt nämlich: „Das Glen (Elk, Cervus Canadensis oder Wapiti) trifft man dagegen nur im nordwestlichen Theile.“ In den Vereinigten Staaten bezeichnet man aber mit dem Namen Elk nicht das Glen (Cervus Alces Linn.), sondern einen großen Hirsch (Cervus strongyloceros Schreber, Cervus canadensis Gmelin, auch Red Deer genannt). Das eigentliche Glen, welches südwärts etwa nur bis zu den großen Seen vorkommt, wird in Amerika nicht Elk, sondern Moose Deer genannt. Der Name Wapiti hätte, wie der Prinz Max von Newwied bemerkt, nie gewählt werden sollen, da er in Amerika fast gar nicht bekannt ist.

In Bezug auf die Akklimatisirung der Hausthiere bemerkt der Herr Verfasser, daß die eingeführten Pferde in dem ersten Jahre schwach sind und wenig ertragen können, nach dieser Zeit aber erstarben und sich akklimatisiren. Die unter den südlichsten Breiten (29°—33° n. Br.) gezogenen Pferde sind klein, aber ausdauernd; noch kleiner sind die im südlichen Theile der großen westlichen Prairies wild herumlaufenden Pferde. Auf Maulthiere, welche in dieses Land gebracht werden, hat das Klima keinen nachtheiligen Einfluß. Ochsen und Kühe arten aus in einer mittleren Jahres=Temperatur von mehr als + 65° F. (+ 14°, 7 R.), also etwas südlich von 33° n. Br.; ihr Fleisch verliert an Güte, und die Milch an Qualität und Quantität. Schaafe gedeihen nicht südlicher, als die Südgrenze von Tennessee (35° n. Br.); in niedrigeren Breiten wird die Wolle schlecht. Dagegen kommt das Schwein überall gut fort, im Süden, in der gemäßigten Region und im Norden; doch scheint die größere Zucht in den mittleren Staaten zu beweisen, daß es dort am besten existiren kann.

Die zweite Lieferung des vorliegenden Werkes hat die Ueberschrift: das Volk, und giebt im ersten Abschnitte eine gedrängte Uebersicht der Geschichte des Mississippi=Thales von den ersten Entdeckungs=Reisen der Spanier bis zum Jahre 1852. Der zweite Abschnitt handelt von den Indianern vormals und jetzt. Bekanntlich wurde im Jahre 1825 in Folge einer Botschaft des Präsidenten Monroe vom Kongresse beschlossen, alle östlich vom Mississippi befindlichen Indianer nach und nach über die westliche Grenze der Staaten hinaus im jetzigen Indian Territory und weiter nördlich bis an die Great Bend des Mississippi für immer anzusiedeln und die Aufrechterhaltung der gegen ein Kaufgeld und Jahrgelder mit ihnen abzuschließenden Verträge durch eigene Superintendenten und Agenten überwachen zu lassen. Die Indianer fügten sich theils freiwillig, theils gezwungen. Die Abfindungs=Summen wurden größtentheils zu gemeinnützigen Zwecken, wie zur

Errichtung von Schulen, zur Erziehung von Waisen, zur Anlegung von Mühlen, Schmieden und landwirthschaftlichen Muster-Anstalten bestimmt und auch wirklich verwendet. Nach einem Beschlusse des Congresses am 30. Juni 1851 ist die Ober-Aufsicht über die gesammten Indianer-Angelegenheiten in den Vereinigten Staaten unter dem Departement des Inneren einem eigenen Indian Office übertragen, welchem ein Commissioner of the Indian Affairs vorsteht. Unter demselben stehen vier Superintendents, deren Sprengel die Northern, Central, Southern und Minnesota-Superintendency heißen. In Minnesota ist jetzt der Gouverneur ex officio Superintendent. Außerdem haben die Territorien und Staaten westlich vom Felsen-Gebirge besondere Superintendenten. In den oben genannten vier Superintendencies östlich vom Felsen-Gebirge fungiren 17 Agenten, so daß jeder größere Stamm, wie die Choctas, Creeks, Cherokees u. s. w., seinen eigenen Agenten hat, kleinere aber zu drei, vier oder fünf einen gemeinschaftlichen Agenten erhielten. Die früheren Unter-Agenten sind gegenwärtig abgeschafft, Sind neue Verträge mit Indianern abzuschließen, so werden dazu besondere Commissioners und Special-Agenten ernannt.

Im Osten der Rocky Mountains ist das Verhältniß zu den Indianern im Allgemeinen ein sehr friedliches, und nur die Apaches, vor Allem aber die Comanches, diese Bedninen Amerika's, beunruhigen noch die zerstreuten Niederlassungen an der Grenze von Neu-Mexico und Texas. Mit den nördlichen Stämmen der Sioux, Cheyennes, Arapahoes, Crows, Assiniboins, Gros-ventres und Aricaras <sup>1)</sup> ist erst am 23. September 1851 zu Fort Laramie ein sogenannter „ewiger Friedens- und Freundschafts-Vertrag“ abgeschlossen worden, in welchem die Indianer sich verbindlich machen, für alle von Mitgliedern ihrer Stämme an Weißen verübte Mäubereien Schadenersatz zu leisten und den Vereinigten Staaten das Recht einräumen, Straßen durch ihr Gebiet anzulegen, sowie militairische und andere Posten zu errichten; dagegen garantiren die Vereinigten Staaten Schadenersatz für alle Beraubungen, die den Indianern durch Weiße zugefügt werden, und zahlen den Stämmen außerdem ein Jahrgeld von 50000 Thalern auf 50 Jahre, als Entschädigung für das Wild, welches von den durch das Gebiet wandernden Emigranten vertrieben wird.

Der dritte Abschnitt handelt von dem gegenwärtigen Zustande der Bevölkerung. Nach den berichtigten Censüs-Listen von 1850 beträgt die Bevölkerung im Mississipp-Thale 8696757 Seelen. Rechnet man hierzu die in der Zählung nicht mit begriffenen Indianer, welche auf 270000 Seelen geschätzt werden, so ergiebt sich eine Bevölkerung von 8966757 Seelen, oder, in runder Zahl, von 9 Millionen. Da nach dem Censüs von 1850 die Ge-

<sup>1)</sup> Der Verfasser hat hier irrthümlich die Mandanex mit aufgezählt, deren ganzer Stamm bekanntlich im Jahre 1837 an den Blattern ausgestorben ist, N.

sammt = Bevölkerung der Union 23191074 Seelen beträgt, so bildet die Bevölkerung des Mississippi = Thales etwa 37,5 pCt. der ganzen Bevölkerung der Union. Eine Tabelle zeigt, wie viel Weiße, freie Farbige und Sklaven auf jeden der im Mississippi = Thale liegenden Staaten kommen. Die Bevölkerung ist sehr ungleich über die einzelnen Staaten und Territorien vertheilt. Es kommen nämlich auf die englische Quadratmeile: in New = York, Pennsylvanien, Maryland und Virginien 46 Einwohner, in Nord = Carolina und Georgien 17, in Alabama und Mississippi 13, in Ohio 45, Indiana 20, Illinois 15, Kentucky 19, Tennessee 24, Louisiana 9, Missouri 10, Arkansas und Wisconsin 4, Iowa 3 Einwohner. In dem Theile von Texas, welcher zum Mississippi = Thale gehört, und in den Territorien kommt durchschnittlich noch nicht ein Einwohner auf die englische Quadrat = Meile, im Nordwest = Territorium vielleicht kaum ein Indianer auf je zehn englischen Quadrat = Meilen. In allen Missouri = Staaten ist das männliche Geschlecht der Zahl nach bedeutend überwiegend; bei den freien Farbigen ist dagegen das weibliche Geschlecht gewöhnlich zahlreicher. Es kommen z. B. in Louisiana auf 100 freie farbige Männer 131 freie farbige Frauen. Bei den Sklaven waren nach dem Censüs von 1840 die Männer nur um ein Geringes zahlreicher.

Der Verfasser giebt Seite 344 eine interessante Uebersicht von dem Verhältnisse der Zunahme der Bevölkerung nach den letzten vier Volkszählungen, indem die früheren Zählungen das Mississippi = Thal nicht mit umfaßten. Da die Zählung von 1850 (ohne die Indianer) 8696757 Seelen ergab und die Zunahme jährlich fast 4,5 pCt. beträgt, so kann man die Bevölkerung des Mississippi = Thales im Anfange des Jahres 1853 (mit Ausschluß der Indianer) auf mindestens 9480000 Seelen schätzen. Die Sklaven = Bevölkerung hat seit 1840 im Durchschnitt um 32,8 pCt. zugenommen; sie wächst in Nord = Carolina, Alabama, Louisiana, Tennessee und Arkansas rascher, als die übrige Bevölkerung; das Umgekehrte findet statt in Maryland, Virginien, Georgien, Mississippi, Kentucky und Missouri.

Hinsichtlich der Abstammung gehört die Mehrzahl der Bewohner des Mississippi = Thales dem angelsächsischen Stamme an, der jedoch, seinem Hauptbestandtheile nach, nicht aus Großbritannien, sondern aus den atlantischen Staaten eingewandert ist. Außerdem besteht die ältere Bevölkerung des Mississippi = Thales größtentheils aus Franzosen, Spaniern und Deutschen; Letzte waren schon vor dem Unabhängigkeits = Kriege die ersten Ansiedler in West = Pennsylvanien und werden daher auch Pennsylvania = Deutsche genannt. Die neueren Einwanderer aus Europa seit 1790 waren 1) Deutsche. Sie bilden im Mississippi = Thale die Mehrzahl der Neu = Eingewanderten. Rechnet man die Nachkommen der vor 1790 eingewanderten Deutschen hinzu, so kann man ihre Zahl wohl zu 1500000 annehmen. Sie wohnen fast alle in sogenannten freien, d. h. nicht sklavenhaltenden Staaten, wie denn



überhaupt im Allgemeinen acht Mal mehr Einwanderer nach freien, als nach Sklaven=Staaten ziehen. Man findet die Deutschen sowohl in den Städten, als auf dem Lande, aber sie vermischen sich leicht mit der vorhandenen Bevölkerung, so daß nach zwei bis drei Generationen ihre nationale Eigenthümlichkeit verschwindet. 2) Irländer, nach den Deutschen die zahlreichsten, ziehen im Allgemeinen die Städte vor und nehmen keinen Anstoß an der Sklaverei. Sie leben zahlreich in New Orleans, St. Louis, Louisville, Cincinnati und Pittsburg. 3) Engländer wohnen überall zerstreut und nur in dem Kleinminen=District von Illinois und Wisconsin dichter zusammengedrängt. Sie verschmelzen sich sehr bald mit den Anglo=Amerikanern. 4) Schotten, meist aus dem schottischen Niederlande, sind hier weniger zahlreich, als in Canada. 5) Franzosen und Spanier einzeln, meist in den südlichen Districten. 6) Waliser, besonders in Cincinnati und dem südöstlichen Ohio. 7) Norweger, im nördlichen Illinois, Wisconsin und Iowa. 8) Polen und Ungarn im ganzen Lande zerstreut, erste fast nur in Städten. 9) Juden, vorzüglich deutsche, englische und polnische, fast nur in Städten, besonders zahlreich in Cincinnati.

Die Vermischung der verschiedenen Rassen und Nationen schreitet immer mehr vorwärts. In den Grenz=Districten verheirathen sich vorzüglich die französischen und spanischen Kreolen, und auch Anglo=Amerikaner mit Indianerinnen. Nach einigen Generationen ist das indianische Blut nicht mehr zu erkennen. In den Sklaven=Staaten ist zwar die Ehe zwischen Weißen und Negern verboten, dagegen finden illegitime Verbindungen zwischen Weißen und Negerinnen und anderen Farbigen statt; die daraus hervorgehenden Mutteln, Quadroneen u. s. w. schließen gern Verbindungen mit solchen, die weißer sind, als sie selbst. Verbindungen mit Abkömmlingen von Weißen und Negerinnen gehen am leichtesten die spanischen Kreolen ein, dann folgen die französischen Kreolen, darauf die Engländer, Irländer und Deutsche, am seltensten die Anglo=Amerikaner. Heirathen zwischen Franzosen und Anglo=Amerikanern sind so gewöhnlich, daß die französische Nationalität der Kreolen dadurch allmählig ganz verschwindet. Dasselbe gilt in etwas geringerem Maaße von den Spaniern. Auch Engländer und Irländer verheirathen sich vielfach mit Anglo=Amerikanern. Die Deutschen werden zwar für die erste Zeit ihrer Einwanderung durch die Verschiedenheit der Sprache mehr von solchen Ehen zurückgehalten, doch erfolgen dieselben bald. „Es scheint, daß die Wanderung nach Westen die Nationalitäten immer mehr mit einander verbindet. Die Amalgamation erfolgt in den atlantischen Staaten Nord=Amerika's häufiger, als in Europa, im Mississippi=Thale mehr als in den atlantischen Staaten, und wiederum mehr als im Mississippi=Thale, wie es den Anschein hat, in Californien, wo zu den amerikanischen Rassen noch die mongolische und malaiische kommen, welchen es eben so wenig gelingen wird, sich getrennt zu halten, wie die kaukasischen und amerikanischen unter sich.“

Die Lebensweise im Mississippi-Thale weicht natürlich von derjenigen in Europa und selbst in den atlantischen Staaten der Union sehr ab. „Die Versetzung aus einer dichten Bevölkerung in ein dünn bevölkertes Land ist der Hauptschlüssel zu dieser Verschiedenheit. Während in jener allenthalben die Einengung und die Beschränktheit gefühlt wird, ist hier in jeder Beziehung Raum die Fülle, um sich ganz nach Belieben zu bewegen. Die Bewegung und Veränderung ist ein Bedürfniß und bleibt Gewohnheit, wenn sie auch nicht mehr in demselben Grade Bedürfniß sein sollte. Daher das häufige und weite Reisen, die häufige Verlegung des Wohnortes, das Bekannntwerden mit vielerlei neuen Gegenständen und Lagen, die Misfachtung von Gefahren, die häufige Isolirung und Beschränkung auf persönliche Kraft und Hilfsmittel u. s. w., was Alles dem Charakter Selbständigkeit und Kühnheit, dem Verstande Gewandtheit und Schnelligkeit in der Auffassung, dem Gemüthe Frische und Zufriedenheit giebt. Die Einsamkeit macht gastfrei, löst aber keine Neigung ein zu häufiger und rauschender Geselligkeit. Für eine längere Abwesenheit vom Hause und vom Geschäfte will man durch einen ernstern Zweck entschädigt sein. Sich vom Gefühle hinreißen zu lassen, ist nicht Sache des Amerikaners, und wenn er auch nicht seinen Vortheil über das Gemeinwohl stellt, so sucht er doch jenen stets mit diesem in Uebereinstimmung zu bringen, es sei denn, daß er durch eine glänzende Handlung dem Gemeinwesen einen wesentlichen Dienst leisten kann. In solchen Lagen bringt der Amerikaner nach kühler Ueberlegung die größten Opfer; aber er ist kein Enthusiast. Ein solcher Charakter bürgt für die Dauer der Freiheit in diesem Lande. — Die Natur herrscht hier allenthalben vor, und in ihr gilt die That; Kunst und Wissenschaft werden nur geschätzt, insofern sie helfend in's praktische Leben eingreifen, nicht um ihrer selbst willen. Sie treten daher in Werth und Geltung sehr zurück. Auf gründliche Kenntniß, ja auf gründliche Arbeit und künstliche Ausführung mechanischer Werke kommt es regelmäßig weniger, als auf rasche Ausführung bei, wenn auch nur nothdürftiger, Brauchbarkeit an. Obwohl alles Gesagte zunächst von der Landbevölkerung und den kleinen Städten gilt, so herrscht doch derselbe Charakter, wenn auch in vielen Beziehungen in geringerem Grade, in den großen Städten vor, die sich von ihren Umgebungen nicht ablösen wollen und können. Dagegen trifft Nachfolgendes vorzugsweise das städtische Leben, wenngleich das ländliche in geringerem Maße daran Theil hat. Während in Europa ein Bereich, ein Geschäft das ganze Leben auszufüllen pflegt, begünstigt hier Alles den Wechsel der Geschäftsthätigkeit und die Verknüpfung verschiedenartiger Geschäfte. Es ist nichts Seltenes, daß dieselbe Person in einem Jahre drei oder viererlei verschiedenartige Geschäfte treibt. Es stehen ihm weder beschränkende Zunft- und andere Gewerbe-Gesetze, noch auch die öffentliche Meinung im Wege, die es nicht für Wankelmuth ansieht, ein besser rentirendes Geschäft zu ergreifen, sondern es im Gegentheil für Bornirt-

heit hält, ein Geschäft fortzutreiben, welches nicht recht gehen will, wenn ein anderer Ausweg übrig bleibt, Die Speculation des östlichen Anglo-Amerikaners, vorzüglich des Neu-Engländers (des eigentlichen Yankee), reißt im Allgemeinen Alle mit fort, den Einwanderer so gut, wie den Eingeborenen. Der arme Einwanderer, der in seinem Geburtslande nur daran denken konnte, wie er für sich und seine Familie das tägliche Brot verdient, sieht hier plötzlich viele Wege offen, zu einem verhältnismäßigen Wohlstande zu gelangen und sich Eigenthum zu erwerben, ja wenn er Verstand und Talent besitzt, zu einigem Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten wenigstens seiner Gemeinde zu gelangen. Dies belebt seine Thätigkeit und erheitert sein Gemüth. Fast kein einziger ohne alles Vermögen Eingewanderte wünscht wieder von hier nach seiner Heimat zurück, wenn er die ersten, gewöhnlich allerdings schweren Jahre überstanden hat.“

Die materielle Lebensweise der großen Masse des Volkes ist im Ganzen ziemlich gleichmäßig, d. h. nicht so sehr nach den Vermögens-Verhältnissen verschieden, wie in Europa. Im Allgemeinen ist das Volk gut und zweckmäßig gekleidet, wohl genährt und wohnt in leidlichen Wohnungen, wenn auch manche Genüsse und Bequemlichkeiten des europäischen Lebens fehlen. Die Häuser in den Städten sind größtentheils leicht und undicht gebaut. Auf dem Lande sind die meisten Häuser von wenig behauenen Baumstämmen aufgeführte Blockhäuser (log houses), die übrigen sind gewöhnlich von Balken und Brettern (frame houses), zuweilen auch von Gehälk mit eingemauerten Backsteinen (dutch frame), seltener von Bruchstein (stone houses) oder von Backstein (brick houses) erbaut. In den südlicheren Gegenden sind die Häuser gewöhnlich mit bedeckten Vorhallen oder Gängen und mit Veranda's versehen, und werden gern in der Richtung von Norden nach Süden gebaut, damit die hier kühlenden Südwinde Durchgang haben. Man bepflanzt auch im Süden die Umgebung der Häuser mit Schattenbäumen; in dem mittleren Landstriche, wo der Sommer sehr heiß ist, fehlt es nicht selten in der Umgebung der Wohnungen an Schatten, weil man bei dem Lichten der Waldung zu unvorsichtig Alles ausrodete. Die Kleidung, im Winter aus wollenem Tuch, im Sommer meist aus Leinwand oder Baumwolle bestehend, ist dem Klima angemessen. Als Leibwäsche wird fast allgemein Baumwolle getragen. Aufwand in Kleidern ist bei Männern fast ganz unbekannt; die Frauen kleiden sich dagegen kostbar und elegant, und die minder wohlhabenderen Klassen im Ganzen in theuerere Stoffe, als in Deutschland. Die Speisen sind immer nahrhaft und reichlich. Es sind im Allgemeinen drei warme Mahlzeiten gebräuchlich: des Morgens früh, Mittags und des Abends kurz nach Sonnen-Untergang, die sämmtlich sehr schnell verzehrt werden und fast aus denselben Speisen bestehen, unter welchen Fleisch die Hauptsache ist. Auf dem Lande sind Schweinefleisch und Maishrot nebst Eiern und Butter oft die einzigen Speisen. Gemüse, selbst Kartoffeln, werden von den Anglo-

Amerikanern verhältnißmäßig wenig gegessen und meistens schlecht zubereitet; Suppe wird nur wenig genossen, dagegen viel Kuchen. Das gewöhnliche Getränk, auch bei den Wohlhabenden, ist Wasser und Thee oder Kaffee. Milch wird selbst in den Land-Districten nicht reichlich genossen, und Wein wenig getrunken, ausgenommen in Louisiana, wo man viel französische Methweine consumirt. Nördlicher trinkt man vorzugsweise Ceres und Madeira, aber gewöhnlich mit Brauntwein vermischt. Der inländische Wein ist theuer; die besten Sorten sind Catawba und Herkermont. Durch die Deutschen findet Bier immer mehr Eingang, doch wird viel Cider getrunken. Das früher allgemeine Brauntwein-Trinken hat sehr abgenommen; es ist dies wohl zum Theil den Mäßigkeits-Vereinen zuzuschreiben, obgleich diese Institute durch ihr fanatisches Treiben sich viele Feinde zugezogen haben und die von ihnen in mehreren Staaten bewirkten gesetzlichen Verbote nach und nach wieder aufgehoben worden sind.

Oeffentliche Vergnügungen sind unter den Amerikanern nicht sehr häufig. Ein allgemeiner Festtag ist der Tag der Unabhängigkeits-Erklärung (4. Juli). Oeffentliche Bälle sind selten geschmackvoll arrangirt; Theater und Concerte zugen von einem niedrigen Grade der Kunst-Bildung; Kunst-Museen und Gemälde-Gallerieen giebt es nicht; öffentliche Gärten sind selten und gewöhnlich schlecht in Ordnung gehalten, und Spaziergänge kennt man sogar bei den größten Städten nicht. „Das Familienleben, die Freude des Mitwirkens an der Kultivirung des Landes und der socialen Zustände und das politische Leben müssen einstweilen Ersatz bieten.“

Da in religiöser und kirchlicher Beziehung gesetzlich die unbeschränkteste Freiheit herrscht, so haben sich sehr viele Secten gebildet, die häufig in sich wieder in Glaubens-Streitigkeiten gerathen und sich noch immer zu spalten drohen. Der Verfasser giebt Seite 356 u. ff. eine Uebersicht der christlichen Kirchen und Secten im Missißippi-Thale. Die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten hat drei Erzbiethümer, nämlich in Baltimore, St. Louis und Oregon-City, und dreißig Biethümer. Der größte Theil des Missißippi-Thales gehört zum Erzbiethum St. Louis, in welcher Stadt es wohl mehr Katholiken giebt, als in irgend einem anderen Orte im Missißippi-Gebiete. Acht bis zehn theologische Seminare dienen zur Vorbereitung der Priester und in allen von Katholiken stärker bewohnten Gegenden sind zahlreiche Klöster. Die Lutheraner finden sich besonders zahlreich in Ohio, West-Pennsylvanien und Missouri. Sie haben Haupt-Synoden in Ohio, Missouri u. s. w. Die drei lutherischen Prediger-Seminare liegen außerhalb des Missißippi-Thales. Die Deutsch-Reformirten wohnen vorzüglich in West-Pennsylvanien und Ohio, und bilden im ganzen Missißippi-Thale eine gemeinschaftliche Synode (the Synod of the German Reformed Church of Ohio and adjacent States). Sie haben ein theologisches Seminar zu Mercersburg, Franklin County in Pennsylvanien, mit welchem auch eine höhere Schule verbunden ist. Die niederlän-

disch-reformirte Kirche hat im Mississippi-Thale nur in Illinois sieben kleine Gemeinden. Mosaische Glaubensgenossen giebt es im Mississippi-Thale wohl kaum mehr als 12000, die in einzelnen Städten Synagogen besitzen und theils der orthodoxen, theils der rationalistischen Glaubensrichtung angehören.

Außer den theologischen Seminarien der verschiedenen Seeten zählt man gegenwärtig im Mississippi-Thale 55 höhere Schul-Anstalten (Colleges), von denen 14 sich Universitäten nennen und mit einem etwas vollständigeren Lehrer-Personale versehen sind. Auf diesen Universitäten werden gewöhnlich nur die allgemeinen, aber keine Fach-Wissenschaften gelehrt; indeß sind mit den Universitäten in Bloomington, Green-Castle, New-Orleans, Lebanon, Lexington und Louisville, sowie mit dem College in Cincinnati, Rechtschulen verbunden, deren jede drei Professoren hat. Medizinische Schulen befinden sich bei den Universitäten in St. Louis, New-Orleans, Nashville, Lexington und Louisville; in Cincinnati, Columbus in Ohio, Indianapolis und Laporte in Indiana giebt es besondere Medical Colleges. Diese medizinischen Schulen haben mindestens 7, höchstens 9 Professoren. Die Studirenden bleiben ein, höchstens zwei Jahre auf den Universitäten und gehen dann bei älteren Ärzten in die Lehre. Mancher praktizirt auch als Arzt, ohne jemals regelmäßige Studien gemacht zu haben, denn die ärztliche Praxis ist in den meisten Staaten ganz frei.

Der Verfasser giebt nun eine umfassende Uebersicht von dem Ackerbau, der Manufactur und Fabrik-Thätigkeit und dem Handel. Eine sieben Seiten einnehmende Tabelle, welche sich auf die Censüs=Berichte von 1850 gründet, zeigt den Umfang und die Production des Ackerbaues. Es ergiebt sich daraus, daß im Mississippi-Thale durchschnittlich 78 kultivirte Aeres (zu 43560 engl. Quadrat=Fuß) und beinahe 194 Aeres kultivirtes und unkultivirtes Land auf eine Landstelle (Farm im weiteren Sinne) kommen. In den freien Staaten ist im Allgemeinen das Land in Stellen mittlerer Größe getheilt, doch giebt es auch dort sehr großen Grundbesitz. In den südlichen Selaven=Staaten sind dagegen die großen Stellen überwiegend, und es kommen in Louisiana durchschnittlich 412 Aeres, in Missouri 312, in Kentucky 299 und in Tennessee 261 Aeres auf eine Landstelle. Die großen Landstellen, welche der Besitzer nur durch Selaven unter Aufsicht von Weißen bearbeiten läßt, heißen hier Pflanzungen (Plantations), die kleinen, welche die weißen Besitzer selbst, entweder allein, oder mit Hilfe einiger weniger Selaven bearbeiten, Bauerstellen (Farms im engeren Sinne). Der Werth eines Aere Landes (kultivirtes und unkultivirtes, welches bei den Stellen ist, durch einander gerechnet und ohne den Werth der Gebäude) beträgt, nach dem amtlichen Censüs=Bericht, im Mississippi-Thale etwa  $9\frac{1}{2}$  Dollars, dagegen im Staate Massachusetts fast 33 Dollars, im Staate New-York über 29 Dollars. Natürlich ist der Werth des Landes in den einzelnen Mississippi=Staaten sehr verschieden; es hat z. B. ein Aere Landes im Staate Ohio einen

durchschnittlichen Werth von 20 Dollars, in Indiana von  $10\frac{2}{3}$  Doll., in Illinois von 8 Doll., in Missouri von  $6\frac{1}{2}$  Doll., in Iowa von 6 Doll.

Das ganze kultivirte Land des Mississippi=Thales beträgt  $\frac{2}{5}$  alles kultivirten Landes der Vereinigten Staaten, also etwas mehr, als ihm nach Verhältniß der Einwohnerzahl zukäme ( $\frac{2}{9}$ ). Die Kultur ist aber im Allgemeinen noch auf einer niedrigen Stufe und das Land wird noch weit oberflächlicher bearbeitet, als im Osten. Der Mangel an guten Wegen macht in vielen Gegenden des Westens den vortheilhaften Absatz des Getreides ganz unmöglich, und deshalb hat die Vieh- und Schweine=Mästung einen so großen Umfang gewonnen. Dagegen ist die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens im Mississippi=Thale weit größer, als in den atlantischen Staaten, Etwa die Hälfte alles Weizens, der in den Vereinigten Staaten gewonnen wird, wächst im Mississippi=Thale; an Mais erzeugt es fast  $\frac{3}{4}$ . Ferner kommt fast die Hälfte alles geschlachteten Viehes und aller Wolle, und über  $\frac{2}{3}$  alles Rohrzuckers, Tabacks und aller süßen Kartoffeln (Bataten), fast aller Flachses und Hanf auf das Mississippi=Gebiet. Dagegen bleibt es in der Erzeugung von Baumwolle und Reis zurück, von welchen der größere Theil in Süd-Carolina und den nicht zum Mississippi=Gebiete gehörenden Theilen der Staaten Georgien, Alabama und Mississippi producirt wird. Seinen sehr großen Ueberschuß an Boden=Erzeugnissen führt es theils direct nach den östlichen Staaten aus, theils über New=Orleans nach dem Osten der Union und nach dem Auslande.

Von den 122000—123000 Fabriken der Union, die über 500 Dollars an Werth produciren, kommen etwa 40000, also gegen  $\frac{1}{3}$ , auf das Mississippi=Thal, die aber im Allgemeinen nicht so groß sind, wie im Osten. Von dem Capital von 530 Millionen Dollars, welche das Fabrikwesen im ganzen Umfange der Union in Anspruch nimmt, fallen etwa 135 Millionen Dollars auf das Mississippi=Thal; an rohem Material verarbeitet dasselbe jährlich für etwa 136 Millionen Dollars; an Arbeitslohn zahlt die ganze Union jährlich 240 Millionen Dollars, das Mississippi=Thal etwa 60 Millionen und der Werth aller in der Union fabrizirten Waaren beläuft sich auf 1020 Millionen Doll., davon im Mississippi=Thale etwa 280 Millionen. Die gesammte Fabrik=Industrie beschäftigt in den Vereinigten Staaten 1050000 Menschen im Mississippi=Thale etwa 250000. Die Baumwollen=Fabriken, die wichtigsten in der Union, beschäftigen über 100000 Personen und produciren über 60 Millionen Doll. an Werth; sie bewegen ungefähr 2900000 Spindeln, von welchen im Mississippi=Thale nur 250000 etwa 100000 Ballen rohe Baumwolle verarbeiten. Diese befinden sich in West-Pennsylvanien, West-Virginien, Ohio, Indiana, Illinois, Kentucky, Tennessee und Missouri; Pittsburg allein besitzt 35000—36000 Spindeln, die 1500 Menschen beschäftigen und  $1\frac{1}{2}$  Millionen Dollars an Werth produciren. Auch von den Wollen=Manufacturen kommt nur ein geringer Theil auf das Mississippi=Thal; die

bedeutendsten Wollen-Fabriken sind in Ohio und West-Pennsylvanien. Am weitesten ist der Westen in der Eisen-Fabrication vorgeschritten. Allein in West-Pennsylvanien sind 114 Eisenwerke, in Ohio 35 und viele in Tennessee, Kentucky und Missouri; die ganze Roheisen-Production im Mississippithale kann man auf mindestens 275000 Tons schätzen; Eisengießereien giebt es sehr viele in West-Pennsylvanien, Ohio (Cincinnati und Umgegend) und West-Virginien.

Nächst dem Eisen ist das Blei das wichtigste der im Mississippithale gewonnenen Metalle. Es giebt zwei sehr ausgedehnte, reiche Blei-Regionen: die eine am oberen Mississipp, im nördlichen Illinois, im südwestlichen Wisconsin und im gegenüberliegenden Iowa, von welcher Galena der Mittelpunkt ist, die andere in der südlichen Hälfte des Staates Missouri, welche sich südwestlich nach Arkansas hinein erstreckt. Die nördliche Region wird die upper oder northern lead mines, die südliche die lower oder Missouri lead mines genannt. Der Ertrag der Bleiminen hat zwar in den letzten Jahren abgenommen, doch ist dies wohl nur vorübergehenden Ereignissen zuzuschreiben. Das Blei erscheint namentlich in Arkansas sehr silberhaltig. Außerdem wird, besonders in Missouri, Kupfer, Zink, Galmei, Kobalt und Nickel gewonnen. Steinkohlen liefert West-Pennsylvanien über 1 Million Tons und Ohio über  $6\frac{1}{2}$  Million Bushel; in dem letzten Staate ist die Kohlenausbeute, welche sich in den letzten zehn Jahren verdreifacht hat, fortwährend im Steigen. In West-Virginien gewinnt man stark bituminöse und Cannel-, so wie auch Anthracit-Kohlen; die ersten beiden Arten auch in Indiana, Illinois, Kentucky, Tennessee und Missouri. Das große Iowa-Kohlenlager wird noch fast gar nicht ausgebeutet. Die Kohlengruben des Mississippithales beschäftigen direct etwa 20000 Menschen.

Das westliche Virginien ist sehr reich an Salz-Quellen und besonders wird im Kanawhathale in der Gegend von Charleston das durch die ganze Union versandte Kanawha-Salz gewonnen. Auch in Kentucky, in Howard County in Missouri gewinnt man viel Salz.

In dem Abschnitt „Handel und Verkehr“ giebt der Herr Verfasser, nach den Untersuchungen des Ingenieur-Obersten Lang, eine interessante Uebersicht der für Dampfschiffe fahrbaren Flussstrecken. Es ergiebt sich daraus, daß im Mississippithale 3573 deutsche Meilen für Dampfschiffe fahrbar sind und größtentheils schon jetzt regelmäßig mit Dampfschiffen befahren werden. Fast der ganze innere Handelsverkehr der Bevölkerung von neun Millionen Menschen, sowie der Handel mit den östlichen Unions-Staaten und dem Auslande wird durch diese Wasserwege regulirt. Der Herr Verfasser schildert ausführlich auf dreißig Seiten die Handelswege, Transportmittel, Dampfschiffahrt, den Umfang und die Zunahme des Mississippihandels, das Bankwesen, Münzen, Kanäle, Eisenbahnen und elektro-magnetische Telegraphen. Auf diese Gegenstände, so interessant sie auch an sich sind, kann hier nicht näher

eingegangen werden. Den Schluß der zweiten Lieferung bilden die Abschnitte: „die Verwaltung der General-Regierung“ und „die Bundes-Justizverfassung.“

Diese flüchtige Uebersicht des Inhaltes kann natürlich nur andeuten, welsch ein reiches Material Herr Olshausen in seinem trefflichen Werke, das zugleich in einem sehr anziehenden Stil geschrieben ist, verarbeitet hat. Die vorliegenden beiden Lieferungen rufen den lebhaften Wunsch hervor, daß die Beschreibung der einzelnen Staaten des Westens, sowie der übrigen Staaten-Territorien und Districte der Union, recht bald folgen mögen.

**Rehbock.**

## M i s c e l l e n .

**Silberproduction in Chile.** — Der Ertrag der Bergwerke in Chile nimmt einen immer befriedigenderen Character an, indem allein im Juli des Jahres 1852 von Copiapó aus 43909, und in den ersten 6 Monaten desselben Jahres 160647 Mark Silber, d. h. also in 7 Monaten 204556 Mark Silber ausgeführt wurden. Dazu kommen noch 150000 Mark Silbererze (Times). Früher hatten die Gruben von Copiapó geliefert (Annales du commerce exterieur. 1852. No. 592, 13)

im Jahre 1830	6659	Mark	
1831	5997	=	
1832	32734,3	=	(Entdeckung der Chanareillogruben)
1833	94149,2	=	
1834	82782,1	=	
1835	84700,5	=	
1836	17204,3	=	
1837	58449,1	=	
1838	63615,4	=	
1839	103766,2	=	
1840	19248,7	=	
1841	82112,1	=	
1842	82840,3	=	
1843	69199,6	=	
1844	122994,3	=	
1845	153447,3	=	
1846	160793,5	=	
1847	204104,4	=	
1848	261105,1	=	
1849	342239,5	=	
1850	334444,0	=	



## Druckfehler und Verbesserungen.

### Im ersten Bande:

- Seite 135 Zeile 16 v. u. lies Feldspath statt Flußspath.  
= 248 = 1 v. o. fällt Wlabikavkas fort.  
= 254 = 13 v. o. lies Felsarten statt Felsknoten.  
= 386 = 4 v. o. = grün statt grau.  
= 386 = 6 v. o. = Flußneß statt Flößneß.  
= 390 = 1 v. o. = nur statt und.  
= 405 = 10 v. u. = Dscherbainseln statt Dscherbainsch.  
= 478 = 6 v. o. = Winkler'schen Tafeln statt Winkler'sche Karte.  
= 478 = 7 v. o. = Oltmann'schen statt Altmann'schen.  
= 478 = 12 v. o. = im Stich beinah statt in Reichenbach.  
= 480 Nr. 15 ist hinten die Zahl 1613,4 wegzustreichen.  
= 481 Nr. 51a. lies: das unterste nach den Rhyuwässern zu.  
= 481 = 55 = 1820,4 F. statt 1825,4 F.  
= 482 zwischen Nr. 61 und 62 ist noch der folgende gemessene Punkt einzuschalten: Sattel zwischen dem Zukners- und dem Sifersberge 1661,9 F.  
= 482 Nr. 62 lies 1741,9 statt 1897,7 F.

### Im zweiten Bande:

- Seite 49 Zeile 13 v. u. lies Salvia Columbiensis statt Artemisia Columbiensis.  
= 79 = 9 v. u. = über dem See Angesichts des Niesen, der statt über dem See, der.  
= 174 = 20 v. o. = Strain statt Strange.  
= 253 = 20 v. o. = 192 M. statt 192 F.  
= 318 = 4 v. u. = 16. Jahrhunderts statt 15. Jahrhunderts.  
= 357 = 14 v. u. = crée statt crécs.  
= 368 = 20 v. o. = Eideu statt Eidem.  
= 380 = 7 v. o. = Thermobarometer statt Psychrometer.  
= 399 = 19 v. o. = der Casa Morgieri al Purgatori statt Casa Purgatori.  
= 399 = 8 v. u. = Hauses Morgieri al Purgatori statt Hauses Purgatori.  
= 400 = 16 v. o. = Casa Morgieri al Purgatori statt Casa Purgatori.  
= 401 = 4 v. u. = Badehaus statt Backhaus.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Gumprecht Thaddäus Eduard

Artikel/Article: [Neuere Literatur 42-65](#)